

Systemische Lösungen

Verbleibt der Verlassene im Gefühl der Wut, ist dieser im Vorwurf an den anderen noch an den Getrennten gebunden. Er ist nicht wirklich frei.

7.4.1 Trennung in Beziehungen: systemisch betrachtet

Trennung verlangt von dem, der aus der Beziehung geht, und von dem Verlassenen jeweils Mut und damit den Verzicht auf Sicherheit. Trennung fordert Konsequenzen.

- Der **Sichtrennende** muss bereit sein, den höheren Preis zu zahlen – er bekommt dafür die Freiheit, die er sich gewünscht hat. Er muss aushalten, für den anderen der Böse zu sein und bereit sein, sich den Konsequenzen zu stellen. Das bedeutet aber nicht, dass er sich jetzt vom Verlassenen alles gefallen lassen muss – es ist die Zustimmung, sein Einverständnis, dass der andere nicht freundlich zu ihm ist. Diese Zustimmung ist notwendig. Sie macht den Abschied möglich, nicht immer ein Guter sein zu können; sie verzichtet auf Beschwerde und macht gelassen. Der andere muss ihn nicht in seinem Schritt der Trennung verstehen. Von diesem Anspruch trennt sich der, der gegangen ist – ohne den Segen des anderen. Wenn ein Segen, ein Einverständnis des Verlassenen möglich ist, dann ist das ein Geschenk und deshalb auch so zu behandeln – als etwas, was nicht selbstverständlich ist.
- Vom **Zurückgelassenen** braucht es den Mut, sich auf das Neue einzulassen und das Vertraute zu verlassen. Weil das Neue nicht freiwillig von ihm gewählt wurde, muss er über eine Grenze gehen, über die er sonst nicht gehen würde.

Eine Trennung braucht – wie eine Bindung – Zeit. Eine Trennung lässt eine Sortierung zu. An eine Grenze gekommen, haben der Sichtrennende und der Zurückgelassene jetzt Zeit, in eine innere Sammlung zu gehen. Dort wartet er auf das, was kommt – er schaut alles an und wartet weiter –, so lange, bis er einen Impuls verspürt für eine neue Bewegung. So kommt er sich nah.

- * **Merke:** Trennung braucht den Blick auf sich selbst und den Blick auf den oder das, von dem man sich trennt. Dann kann sich ein Gefühl für beide entwickeln – für sich selbst und für den anderen oder das andere. Eine gelungene Trennung ermöglicht Mitgefühl – weil jetzt ein Gefühl für Beide besteht.

7.4.2 Trennung: miasmatisch betrachtet

Miasmatisch betrachtet, wecken Trennungen die **Tuberkulinie**, zumindest, was die Kinder in den Trennungen angeht. Tuberkulinie bedeutet Sehnsucht nach dem Paradies, Mama und Papa zusammen zu haben. Die Tuberkulinie hat zwei Anteile, wie die Trennung selbst:

- Der eine Teil ist die **Psora**, die Hoffnung, dass es besser und leichter wird.
- Der andere Teil ist die **Syphilinie**, die Zerstörung der alten Struktur.

Wenn wir uns nicht für eine Trennung entscheiden können, hängen wir oft in der **Sykose** fest, in dem Wunsch nach Sicherheit. Die **Syphilinie** macht Angst und ist bedrohlich; wir schließen sie gerne aus. Wir „retten“ uns dann durch die Sykose mit ihren Schein-Lösungen, Heimlichkeiten, Parallelleben und ihrer inneren Abspaltung. Wir sehen zwar Phänomene der Sykose, doch das Ausgeschlossene in solch einer Situation ist die Syphilinie. Sie gilt es zu nehmen, in Form einer Arznei oder auch im inneren Vollzug der Annahme. Was daraus entsteht, bleibt offen.

Die Trennung kann im Außen mit allen Konsequenzen und im Innern mit der notwendigen Trauer (► **Kap. 7.2, S. 91**) vollzogen werden. Wenn wir uns innerlich von etwas trennen (einem Wunsch, einer Vorstellung von Partnerschaft), kommt ebenfalls ein Trauerprozess in Gang. Bekommen Schmerz und Trauer keinen Platz, nehmen sich die ausgeschlossenen Elemente diesen Platz an anderer Stelle im System.

7.4.3 Wenn Gefühle nicht die eigenen sind

So kann eine Klientin zum Beispiel mit der ersten Frau ihres Vaters verbunden sein, von der er sich getrennt hat; diese Trennung ist nicht gelungen, da der Vater die erste Frau nicht wertgeschätzt hat. Die Trennung wirkt dann möglicherweise weiter, weil sie nicht vollzogen ist. Übernimmt ein Nachfolgender im System dieses Gefühl des „ungerecht behandelt worden seins“, den Zorn auf Männer oder die Furcht vor einer Beziehung – ohne eigenen, persönlichen Erlebnishintergrund –, ist es verständlicherweise schwer, eine entsprechende Arznei zu finden. Wir können über die Aufstellung eine Lösung anbieten, diese Verbindung sichtbar und fühlbar zu machen, und deutlich werden lassen, dass diese Gefühle nicht die eigenen sind – sie können dann an ihren Ursprungsort zurückgegeben werden. Homöopathisch können wir eine Arznei in dem Sinn finden, als ob dieses System eine Lösung für die Folge von Kränkung und Zurückweisung braucht. Der Klientin geben wir stellvertretend eine Arznei für die erste Frau ihres Vaters, deren Gefühle von ihr stellvertretend gelebt und nun mit Hilfe der Arznei gelöst werden.

In der Aufstellung selbst können wir der ersten Frau die Arznei zur Seite stellen, die diese Erfahrung wirklich gemacht hat, und die erleichternde Wirkung auf unsere Klientin sehen. Manchmal ist es hilfreich, diese Arznei nach der Aufstellung noch zusätzlich in Form von Globuli zu geben, denn sie hat sich mit dieser Situation möglicherweise lange identifiziert. Manchmal ist auch die Aufstellung ausreichend, ohne dass eine Arznei zur Lösung tatsächlich verabreicht werden muss.

Für Kinder beginnt mit der Trennung eine Zeit des Reisens zwischen den Eltern. Sie haben jetzt zwei Wohnorte, zwei Kinderzimmer, manchmal auch zwei Familien mit Stiefelternteilen. Wir wissen, wie gerne Tuberkuliner reisen; in diesem Fall kann die Tuberkulinie auch durch das unfreiwillige Reisen ausgelöst werden. Die Sehnsucht des Tuberkulinikers ist auf diese Idylle der heilen Familie gerichtet, denn in einer Partnerschaft können tuberkuline Menschen diese Verbindlichkeit oft nicht leben. Hier drückt sich einerseits der alte Schmerz aus „Ich habe Angst, wieder verlassen und verletzt zu werden“ und die Solidarität zu den Eltern „Was

ihr nicht hattet, steht mir auch nicht zu“ oder auch „Lieber verschwinde ich als du“ (Tuberkulose = Schwindsucht).

Partnerschaften, die innerlich getrennt sind, bei denen die Trennung aber nicht vollzogen ist „der Kinder wegen“ oder aus welchem Grund auch immer, können in ihren Kindern tuberkuline Verhaltensweisen auslösen. Diese Kinder können Schwierigkeiten machen, indem sie Drogen nehmen, unkonzentriert in der Schule werden, auf der Straße leben wollen, die Schule abbrechen oder ähnlich Trennendes leben. Die Kinder leben hier stellvertretend eine Art Trennung und Sehnsucht und bringen dadurch gleichzeitig die Eltern wieder näher zusammen – in der gemeinsamen Sorge um ihr Kind. Damit haben sie zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Sie nehmen das unerledigt Getrennte aus dem System auf und verbinden das, von dem sie glauben, dass es zusammengehört.

7.4.4 Das abgegebene Kind in Selbstdestruktion

Das Kind, das zur Adoption freigegeben, von Pflegeeltern in Obhut genommen wird oder in stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe vermittelt wurde, sieht nur das Abgegeben-worden-Sein, nicht die mögliche reife Entscheidung der Mutter, das Kind anderen Händen anzuvertrauen, weil sie selbst Grenzen hat und nicht für das Kind angemessen sorgen kann. Vor allem in der Zeit der Pubertät, der Zeit, sich selbst zu finden, fragen sich diese Kinder nach dem „Warum.“ Auch wenn sie schon hunderte Male gehört haben, wie lieb ihre Mutter sie doch habe und dass sie als Mutter damals nicht in der Lage gewesen sei, die Mutter zu sein, die sie gern sein wollte, bleibt bei diesem Kind eine Verletzung zurück. Mit dieser Verletzung schaut es ins Leben. Was macht das Kind aus dieser Verletzung?

Dynamik

Es kann sich jetzt sagen: „Ich komme aus schlechten Verhältnissen. Ich habe eine schwache Mutter und einen unzuverlässigen Vater. Ich komme von etwas, was nicht toll ist und worauf ich nicht stolz sein kann – also bin ich auch nicht toll!“ Wer sich so fühlt, lehnt seine Herkunft, seine Geschichte und damit sich selbst ab. Wer sich so fühlt, traut sich nicht zu, dass aus ihm etwas werden kann. Er ist

nicht so viel wert. Er fängt vieles an und bricht es dann wieder ab. Auch wenn viele Fähigkeiten vorhanden sind wie Intelligenz, Kreativität oder bestimmte Begabungen, sie können nicht genommen und umgesetzt werden. „Ich bin abgegeben worden – ich wurde nicht gewollt“ ist eine so tiefe Kränkung, dass das Kind sich selbst nicht will und sich selbstdestruktiv verhält. Es kann jahrelang ein harmonisches Zusammenleben zwischen Kind und Elternvertretern bestehen, bis plötzlich wie aus dem Nichts ein Abbruch von diesem Kind initiiert wird. Es verweigert sich, macht den Elternvertretern unmögliche Vorwürfe und will weg, als es dem Lebenslauf seiner leiblichen Mutter oder dem seines Vaters folgte. Diese Bewegungen sind diesem Kind oder Jugendlichen nicht bewusst. Das abgegebene Kind glaubt an die Berechtigung seiner Vorwürfe und folgt wie blind dem Lebensschicksal seiner Eltern. Am Ende hat der Jugendliche auch keinen guten Schul- oder Berufsabschluss wie die Eltern, die es geboren haben, ist früh schwanger oder mit einem Partner zusammen, der sie ähnlich behandelt, wie damals die Mutter behandelt wurde. Das Kind wollte es besser machen als der Vater und ist jetzt selbst abwesender Vater, der keinen Kontakt zu den Kindern hat oder haben darf.

Miasmatische Analyse

Eine miasmatische Analyse der Dynamik aus homöopathischer Sicht in diesen Fällen verlangt, auf die Schwäche und auf das Unvermögen der Eltern zu schauen. Die Eltern können das Kind selbst nicht versorgen (Psora) und es endet in der Trennung von Eltern und Kind (Syphilinie). Drückt das Kind die gefühlte Ablehnung in Destruktion gegen sich selbst aus, führt es die syphilitische Dynamik fort. Wer seine Herkunft und damit sich selbst ablehnt, begibt sich in eine Dynamik der Selbstzerstörung und Sabotage. Es geht um den eigenen Wert und die unbewusste Wiederholung des Schicksals, gerade weil dieses Schicksal der Eltern abgelehnt wurde. Man könnte sagen, das Leben „zwingt“ mich das zu durchleben, was ich ausgeschlossen habe. Dadurch gibt es eine neue Chance auf Versöhnung.

Sehen wir die Miasmen als System, in dem alle Kräfte vertreten sind und das nach Ausgleich und Balance strebt, könnte man sagen, es fehlt hier an

erlöster Sykose. Das bedeutet, es fehlt an Sicherheit, Geborgenheit, Regelmäßigkeit, es fehlt an Mutter und Vater für das Kind. Wahrscheinlich fehlt es bereits an Mutter und Vater bei den Herkunftseltern. Die offensichtlichen Miasmen überwiegen. Der Mangel (Psora) und die Trennung (Syphilinie) finden ihren tuberkulinen Ausdruck in der Wechselhaftigkeit, dem Beginn und anschließendem Abbruch.

- Die Sykose steckt unerlöst in der Wiederholung des Schicksals. Die Sykose ist der chronische Klebstoff, der uns entsprechend des Filmtitels „Und täglich grüßt das Murmeltier“ immer wieder neue Runden im Schicksalsrad drehen lässt.
- Je nach Intensität, wie sehr die Eltern abgelehnt werden, je stärker und radikaler, desto eher halten wir uns in der Syphilinie auf.
- Je klagender und jammernder, desto eher entspricht es dem Verhalten der Psora.

Die Erlösung der Sykose braucht hier eine Form, einen Rahmen, in dem sie sich finden und sammeln kann. Diese Form können wir mit Übungen, Ritualen und Wiederholungen anregen – dies ist eine Möglichkeit, der Sykose einen heilsamen Raum zu geben, sodass sie sich nicht mehr über die Wiederholung des Schicksals ausdrücken muss, sondern in der Wiederholung der Lösungsidee¹². Schauen wir auf das große Drama hinter seinen Folgen (Psora, Syphilinie, Tuberkulinie), sehen wir das Muster der Wiederholung. Nur wenn wir die Eltern und ihr Schicksal innerlich in den Blick nehmen, kommt die Lösung.

Auswahl der homöopathischen Arzneimittel

Das Kind braucht eine Arznei, die ihm hilft, zu den Eltern und der gewesenen Geschichte „Ja“ zu sagen. Das heißt, es muss eine Arznei sein, die auch dazu verhilft „Ja“ zu dem Schmerz sagen zu können, der sich auf die Eltern und die Geschichte bezieht. Das wäre „die große Lösung“ und sie ist nicht leicht. Die Lösung ist meist schwieriger als das Problem.

¹² In unseren Fallbeispielen tauchen diese Wiederholungen zum Beispiel als Lösungssätze auf, die wie ein Gebet oder Mantra zu bestimmten Situationen gesprochen werden. Rosina Sonnenschmidt gibt in ihren Büchern weitere Anregungen zu Ritualen mit Musik, Naturerfahrungen und kreativen Mitgestaltungselementen am Heilungsprozess.

- Es ist legitim, zunächst an den Folgen zu arbeiten, um das System so weit zu stärken, die Lösung überhaupt ermöglichen zu können. In diesem Fall geben wir **Arzneien für die Verletzung als Folge von Kränkung und Ablehnung**.
- Sehen wir tiefer, erkennen wir die **Zwiespältigkeit des Kindes**: die Ablehnung der Eltern einerseits, die tiefe Liebe andererseits; die Liebe, die nicht gezeigt werden darf und sich über die Wiederholung des Schicksals heimlich und unheimlich Raum nimmt. Es gilt also eine **sykotische Arznei** für die „heimliche Liebe“ zu suchen. Die Rubrik „Loyal“ bietet hier nur wenige Arzneien an (Natrium muriaticum und Kalium carbonicum). Andreas Krüger hat in seinem Seminar „Die Unberührbaren“ (Krüger 2006) einige Arzneien vorgestellt, die unter „Treue“ aufgenommen werden sollten: Arsenicum album, Aurum metallicum, Calcium carbonicum, Carcinosinum, Ferrum metallicum, Kalium carbonicum, Lac caninum, Mercurius solubilis, Natrium muriaticum, Pulsatilla, Silicea.

Praxistipp

Bei Trennungen können folgende Rubriken zur Repertorisation herangezogen werden:

- Gemüt – verlassen zu sein; Gefühl
- Gemüt – Beschwerden durch – Kränkung, Demütigung
- Allgemeines – Verletzungen – Beschwerden durch; chronische
- Allgemeines – Verletzungen – Erschütterung
- Allgemeines – Schlag, Schock
- Gemüt – Beschwerden durch – Scham
- Gemüt – Waisen
- Gemüt – verlassen zu sein; Gefühl – geliebt zu werden; Gefühl von den Eltern, der Ehefrau, den Freunden nicht
- Gemüt – tadelt sich selbst, macht sich Vorwürfe
- Gemüt – Quält – sich
- Gemüt – Suizidneigung; Neigung zum Selbstmord
- Gemüt – unzufrieden – sich selbst, mit
- Allgemeines – plötzlich auftretende Symptome
- Gemüt – Gesten, Gebärden; macht – automatisch
- Gemüt – Bewusstlosigkeit – Bewegungen, automatische

- Da wir in unserer Liebe nicht bewusst handeln, ist die Rubrik „Bewusstlosigkeit – Bewegungen, automatische“ hilfreich. Wir nehmen diese „**unbewusste Seite**“, die in uns wirkt, nicht wahr. Eine Übersetzung dieses Phänomens könnte die Rubrik „Sehen – Hemianopsie (Halbseitenblindheit)“ repräsentieren.

Ziel der Behandlung

Ziel der Behandlung ist das Heilen der durch das Verlassensein als Kind entstandenen Wunde sowie das Gewinnen einer veränderten Sicht auf das Schicksal der Eltern – und damit auf das eigene Leben. Es geht darum, die Eltern mit ihren Schwächen und Stärken zu nehmen; eine hilfreiche systemische Arznei sollte die Dynamik des Schicksals der Eltern enthalten. **Natrium muriaticum** nimmt in all diesen Rubriken eine führende Rolle ein und erweist sich auch in der Praxis als Hauptarznei. Auch in der einfachen Betrachtung „Beschwerden durch enttäuschte Liebe“ ist Natrium muriaticum die typische Arznei. Möglicherweise verschreiben wir in der systemischen Arbeit die gleiche Arznei wie in der klassischen Sichtweise, doch können wir es mit einem neuen Verständnis, aus einer anderen Tiefe in der Sicht auf das System tun. Unsere innere Zustimmung als Therapeut zu diesen Eltern erleichtert dem Klienten diesen Weg der Anerkennung und Wertschätzung seiner Eltern.

7.4.5 Das abgegebene Kind in Ambivalenz von Nähe und Distanz

Eine weitere Bewältigungsvariante, die das Kind, das abgegeben wurde, „wählen“ kann, ist: „Ich bin abgegeben worden und das hat mich tief verletzt. Mir soll das nicht wieder passieren! Deshalb gehe ich keine verbindliche Beziehung im Leben ein.“ Oder: „Ich hänge wie eine Klette am anderen, in der Panik, es verhindern zu müssen, wieder verlassen zu werden.“ Diese Kinder machen ihr Drama, „verlassen worden zu sein“, zu ihrem Spezial- und Lebensthema. Alles dreht sich um diesen Aspekt – entweder um der Gefahr zu entgehen, es könne wieder passieren, oder um die Gefahr des Verlassenwerdens erst gar nicht entstehen zu lassen.

Dynamik der Nähe

Menschen mit der Dynamik einer „klettenhaften“ Beziehung gestalten sich enge Beziehungen; meist wählen sie Partner, die es auch eng lieben. Diese Enge hat keine gelassene Stabilität, denn sie wird von der Angst regiert, den möglichen Verlust verhindern zu müssen. Das ist anstrengend, entweder muss sich derjenige sehr bemühen (nicht wieder verlassen zu werden), indem er viel für den anderen tut, sein Eigenes ganz zurückstellend – oder er kontrolliert: Dieses Kontrollieren kann ausgedrückt werden in Form von starker Eifersucht oder in Form dramatischer Aktionen, wie zum Beispiel sich selbst den Kopf gegen die Wand zu schlagen. Wenn sich diese Menschen zurückgesetzt fühlen, weil der andere sie nicht in sein Tun einbezieht, reagieren sie aggressiv gegen sich selbst oder gegen den anderen.

„Wir streiten nicht“ und „Wir machen alles gemeinsam“ ist ebenso ein gern versuchtes Mittel gegen die Angst, verlassen zu werden, anzugehen (Carcinosinum, Magnesium-Salze, Aurum muriaticum natronatum, Calcium carbonicum). Das kann so weit gehen, dass diese Personen mit ihren Aktionen gerade das erzeugen, was sie eigentlich verhindern wollen: Sie werden verlassen, weil sie so anstrengend für andere sind. Sie wollen das Verlassen-werden-Können aus ihrem System ausschließen. Am Ende hat sich ihre „Wahrheit“ wieder bestätigt, sie sind „verlassenswert“ – wenig wert, weil sie letztendlich doch verlassen worden sind, genau so wie damals von den Eltern.

Dynamik der Distanz

Menschen in der Dynamik „Ich passe auf und bin vorsichtig, damit ich nicht verletzt und verlassen werde“ leben Beziehungen mit Partnern, die nicht frei oder von hoher Ambivalenz sind. Sie wählen Partner, die zwar von Verbindlichkeit sprechen, sie aber nicht einlösen. Eine Beziehung auf große Entfernung wäre auch ein mögliches Lebensmodell, das vor allzu großer Nähe im Alltag schützt. Einerseits sehnen sich diese Menschen nach großer, verbindlicher Nähe, andererseits tun sie alles, damit sie nicht zustande kommt. Sie treffen immer wieder auf Partner, die verheiratet sind oder verlieben sich in Priester oder in Strafgefangene (Natrium muriaticum). In ihrer Ambivalenz sehen sie nicht die Seite ihrer Angst, (wieder) verletzt zu

werden, sondern nur ihre Sehnsucht nach Nähe, die natürlich nicht erfüllt wird unter den Bedingungen, die sie gewählt haben. Sie machen den anderen für das Nicht-zustande-Kommen von Nähe verantwortlich, um sich somit selbst für die Seite des Nahe-sein-Wollens (Sykose) stark machen zu können. Solange sie damit im Vorwurf sind, der andere ermögliche ihnen nicht ihr Glück, bleiben sie selbst verschont, nach ihrer Angst und ihrer alten Verletzung schauen zu müssen.

Miasmatische Analyse

Die Einsamkeit, das Verlassensein, die existenzielle Angst des Kindes, ohne die Eltern nicht zu überleben, gehört in den **syphilitischen Bereich**. Das Kind sucht den Halt in der **Sykose** – in der Sicherheit, im Klammern, in der Starre. Die Sicherheit hat immer auch etwas Erstarretes, eine Gitterstruktur, wie sie bei Salzen üblich ist. Diese Dynamik der Enge einerseits und der Trennung und des sicheren Abstands in der Beziehung andererseits, an dem scheinbar nur der andere schuld ist, ist kennzeichnend für die bereits erwähnte typisch sykotische Kummerarznei **Natrium muriaticum** und auch für andere **Metallsalze**. Die Flucht in die Harmonie entspricht der karzinogenen Lösung. Es gibt auch die Enge und Harmonie in der **Psora**, doch dient sie hier nicht der Vermeidung von Konflikten. Die psorische Harmonie ist freier, da es auch Krisen geben darf.

Auf der Beziehungsebene könnte das Ziel eine Öffnung in die Sicht des eigenen Anteils am Drama sein, um somit von der Haltung des Opfers in die Kraft der Tat zu kommen.

Auswahl der homöopathischen Arzneimittel

Homöopathisch ist hier die Verletzung und Vermeidung künftiger Verletzung zentral. Infrage kommen **syphilitische Arzneien**, die auch „Verletzungsarzneien“ sind. Die systemische Arznei sollte wie immer das Schicksal der Eltern mit einbeziehen.

Praxistipp

Repertoriumsrubriken im Zusammenhang in der Verletzung bei Ambivalenz von Nähe und Distanz sind:

- Allgemeines – Wunden – schmerzhaft
- Allgemeines – Wunden – eiternd
- Allgemeines – Wunden – konstitutionelle Folgen von
- Allgemeines – Wunden – Wiederaufbrechen alter – Narben
- Allgemeines – Wunden – Stichwunden
- Gemüt – Furcht – Näherkommen, Annäherung von; vor – anderen, von
- Gemüt – Furcht – Näherkommen, Annäherung von; vor – anderen, von – berührt zu werden; aus Furcht
- Gemüt – Furcht – verletzt zu werden
- Gemüt – Wahnideen – Verletzung – werden; würde gleich verletzt
- Gemüt – Launenhaftigkeit, launisch – weist Dinge zurück, die er haben wollte, sobald er sie bekommt
- Gemüt – Beschwerden durch – Verachtung; verachtet zu werden

Interessanterweise ist hier **Natrium muriaticum** die einzige Arznei, die alle fünf der ersten Verletzungsrubriken abdeckt. **Arnica montana** deckt gleich viele Rubriken ab, gefolgt von **Lachesis** und **Conium**.

Ziel der Behandlung (Lösung)

Der Lösungsweg ist, in die Behandlung das hinein-zunehmen, was ausgeschlossen wird, das anzuschauen, wovor sich gefürchtet wird, und dem einen Platz in sich selbst zu geben, was vor langer Zeit verletzt hat, um tatsächliche Sicherheit darin zu finden.

7.4.6 Elternschicksale, ein Kind abzugeben

Eltern tun sich in der Regel schwer, ihr Kind in andere Hände abzugeben, wenn sie selbst an Grenzen stoßen. Denn Ambivalenzgefühle („Ich muss es schaffen“ – „Alles ist zu viel für mich“) beherrschen die Lebensbühne. Die abgegebenen Kinder haben keine Ahnung davon, sie sind nur verletzt und wiederholen in der Verletzung möglicherweise das Muster ihrer Eltern.

Fallbeispiel: Lebe das, was mir nicht möglich war

Als Maïke mit ihren 19 Jahren merkte, dass sie schwanger war, wurde sie panisch. Was würden ihre Eltern sagen? Gerade hat sie das Abitur gemacht und einen Aufenthalt im Ausland organisiert. Immer wieder lag ihre Mutter ihr in den Ohren, einen guten Abschluss hinzulegen; die Mutter hätte gerne selbst studiert, doch immer kam ihr etwas dazwischen: die Kinder, der Hausbau und später fand sie sich zu alt dafür. Aber die Tochter Maïke, die hatte alle Freiheiten. Jetzt war Maïke schwanger von einem Jungen, von dem sie nicht wusste, ob er der Richtige ist. Sie war doch noch so jung und ihre Mutter hatte recht, die Welt lag offen vor ihr (Tuberkulinie). Andererseits, so ein kleines Wesen, das jetzt in ihr wuchs ... vielleicht wäre es auch schön, ein Kind zu haben; sie könnte es ja in die Uni mitnehmen und ihre Mutter könnte ab und zu darauf aufpassen. Die Mutter hatte ja eh nicht viel zu tun und eigentlich keine richtige Aufgabe. Maïke musste etwas unternehmen und ihrem Freund würde sie erst einmal nichts sagen. So kam sie zu uns in die psychologische Praxis, die sie von früher als Kind kannte, als ihre Eltern zusammen mit ihr hier waren; einem Ort, von dem sie sicher war, dass niemand etwas von ihrer Situation erfahren würde (Sykose). Sie war unentschlossen, welches für sie die richtige Entscheidung war.

Verordnung

Mit **Pulsatilla** C 30 entschied sie sich letztlich für das Kind. Eine Arznei, die sowohl den tuberkulinen Freiheitsauftrag als auch **Sykose** in sich vereint und das Thema der Mutterschaft und der Entscheidungsfähigkeit in sich trägt.

Kommentar

Die Tochter erhält von der Mutter den Auftrag, ihre Freiheit, die sie damals gern gehabt hätte, stellvertretend für sie zu leben. Ein paradoxer Auftrag, denn genau damit ist die Tochter nicht mehr frei, denn in der Erfüllung der Träume ihrer Mutter ist sie gebunden: „Ich darf Mutter nicht enttäuschen.“ Hätte sich Maïke gegen das Kind entschieden, hätte es ein Abschiedsritual (siehe unten) gebraucht.

Entscheidet sich eine Klientin dazu, das Kind nicht zu bekommen, lassen wir in der therapeutischen Arbeit auf das Kind schauen, mit der Hand auf dem Bauch und folgende Sätze sprechen, die den seelischen Prozess des Abschieds initiieren: Ich habe mich gegen dich entschieden. Ich steh dazu. Ich mute dir den Preis zu, den dich mein Schritt kostet und der mir die Freiheit ermöglicht. Dafür